



Walter Schnatz
Gewonnen Wasser
Lebenssonette

Deutsche Literaturgesellschaft

Sonettenkranz

(2008)

Kommunion und Kristallnacht

I

Fanfaren schmetterten und Trommeln dröhnten.
Wir liefen durch den Gang im Hupertshaus
zur Nachbarstraße. Aus den Fenstern lehnten
sich aufgeregte Frauen weit hinaus.

Musik brach ab. Es nahten Fahnenträger.
Gesang erscholl im Takt von Stiefelschritten.
Stolz hob das Kinn ein stadtbekannter Schläger.
Ein Schreckenslied gingforsch ihm von den Lippen:

„Und wenn das Judenblut vom Messer spritzt,
dann geht`s noch mal so gut.“ Ich war entsetzt,
in mich verjagt und vor den Kopf geschlagen.

- Erwachsene! Ein langer Zug, der hetzt
und Mord beschreibt! - Mir drehte sich der Magen.
Nachts schrak ich auf, entgeistert und verschwitzt.

II

Nachts schrak ich auf, entgeistert und verschwitzt.
Ich wußte nicht, ob ein Gewitter war.
Es hatte eingeschlagen und geblitzt.
Umringt von Männern brannte ein Altar.

Ein wirrer Traum! Der Flammenschein war düster,
die Feuersbrunst ein graues Schattenspiel.
Ich rief in heller Not nach einem Priester,
als mich stattdessen schwarze Nacht befiel.

Sie riß mich hoch und warf mich wuchtig nieder,
ein übers andre Mal und immer wieder.
Ich hörte Lachende, die mich verhöhnten.

Im Jähzorn habe ich mich wachgerungen,
und in den Ohren haben nachgeklungen
Fanfaren, die im Albtraum grell ertönten.

III

Fanfaren, die im Albtraum grell ertönten,
Alarmsirene meiner Seele waren,
ein Warnsignal, weil Männer sich nicht schämten,
die da zu Hunderten in straffen Scharen

zur Messerstecherei aufriefen, Lust
aufpeitschten, Mordlust des Barbarischen.
Von Juden habe ich nicht viel gewußt,
vom Deutschtum nichts und nichts vom Arischen.

Wir waren Attendorner allesamt.
Gehässigkeit, wem hätte sie genützt!
Doch war sie nicht im schönen Sauerland

schon längst entbrannt, getrommelt und gepfiffen?
Verrohungen, die merklich um sich griffen,
vor denen hat mich Eigensinn beschützt.

IV

Vor denen hat mich Eigensinn beschützt,
die kühn und siegreich Frankreich schlagen wollten.
Ein Ungeist war von Liedern unterstützt,
als ob die Deutschen nichts als siegen sollten.

Ich liebte die Natur und ihre Stille,
auch mehr und mehr der Kirche Dämmerkühle.
„Mein Wille sei, was sein soll, Gottes Wille!“
gelobte ich voll trauriger Gefühle.

Kommunion – ein erstes Abendmahl,
das mir bevorstand, war mir ausgeschlagen.
Ich hörte Vater mit Zerknirschung sagen:

„Ich kann den Bleyleanzug nicht bezahlen.
Und muß der sein? Wozu, verdammt nochmal?
Ein guter Kern wiegt mehr als schöne Schalen.“

V

Ein guter Kern wiegt mehr als schöne Schalen.
Ein wahres Wort. Ich schlug es in den Wind.
Es war kein Trost, vermehrte nur die Qualen,
die ich empfand als Armeleutekind.

Die Heulerei und tagelang mein Flehen!
Ich ließ und ließ den Eltern keine Ruhe,
bis Vater ausrief: „Soll's zum Juden gehen?!
Ich tu`s, und wenn ich es nicht wiedertue!“

Ein jüdisches Geschäft, das Kaufhaus Cohn.
Als Volksverrat galt sein Betreten schon.
Aus Sorge vor Vernehmung, die ihm blühte,

blieb keiner vor den Ladenfenstern stehen.
Ich sage mir, von heute aus gesehen:
Ein großes Wagnis war einmal die Güte.

VI

Ein großes Wagnis war einmal die Güte,
die uns Herr Cohn zur Abendzeit erwies,
als er, der klug um Heimlichkeit Bemühte,
uns „hintenrum“ in sein Textilhaus ließ.

„Das also ist der Junge“, sagte er.
„Er braucht wohl auch ein Hemd und gute Schuhe.
Und den Matrosenanzug, bitte sehr!
Die Nächstenliebe öffnet manche Truhe.“

Mein Vater seufzte auf: „Wer soll das zahlen!“,
als alles Zeug Herr Cohn zusammenpackte
und zu mir sagte: „Nimm! Es ist geschenkt.

Die Schuhe pflege gut, es sind gelackte.“
Beim Heimweg hielt ich meinen Kopf gesenkt.
Zum Kinn hinab sich Freudentränen stahlen.

VII

Zum Kinn hinab sich Freudentränen stahlen
auch andertags. Mein Herz war wund vor Glück.
Mein Sauerland im südlichen Westfalen,
ich hätte es umarmen mögen, Blick für Blick

auf seine Berge und den Biggefluß.
Ich kniete nieder vor Ergriffenheit
und gab der Heimaterde einen Kuß.
Es war ein Rauschzustand der Dankbarkeit,

der übergriff auf Waldgras, Busch und Tann;
ihm aber galt, dem liebenswerten Mann,
dem angefeindeten Herrn Cohn. Ich werde

ihn nie vergessen. Sage, Mutter Erde,
befand sich nicht Kultur in voller Blüte,
wenn Herz zu Herzen fand und Liebe glühte?

VIII

Wenn Herz zu Herzen fand und Liebe glühte,
fürwahr kein Wunder... Aber sei es denn,
daß aller Welt das Göttliche geriete:
Jahrtausendfrieden. Wenn und Aberwenn!

Die Eigensucht verschiebt auf schiefen Bahnen
den Schicksalszug, den Machtinhaber lenken.
Jahrtausendfrieden? - Dringlich anzumahnen -
Er ist Jahrtausendtraum, bleibt Hoffnungsdenken.

Kommunion, das Sakrament der Christen;
Vereinigung, ein Drang von innen her,
gleich wie sich Ströme drängen zu den Küsten

ins Wogen ihrer Herkunft, in das Meer.
Das Göttliche, es war mein Armutssehnen,
ein heller Stern, ein Inbegriff des Schönen.

IX

Ein heller Stern, ein Inbegriff des Schönen
ist mir die Stunde seligen Gefühls
gewesen, als beim Hall von Glockentönen
und dem Introitus des Orgelspiels

wir in die Kirche traten, andachtsvoll,
die Mädchen rechts und links wir Jungen.
Auf der Empore ein Choral erscholl.
Sein Vielklang ist mir durch und durch gedrungen.

Und als ich dann die Hostie empfang,
war mein Gedanke: „Jetzt ist Gott in mir.“
O, Abendmahl, um das mir alles ging!

Ein Jude hat zur Weihe beigetragen
den Bleyleanzug mit Matrosenkragen.
Ist Menschlichkeit nicht allen Glaubens Zier?

X

Ist Menschlichkeit nicht allen Glaubens Zier?
Und wäre es ein achtungsvolles Grüßen.
Noch liegt der großen Welt vom Ich zum Wir
kein Teppich aus, kein Weg vor ihren Füßen

von Widersprüchen her zum Einvernehmen.
Es war ein linder Morgen, wolkengrau,
als ich zusammen mit zwei Nachbarsöhnen
zum Kaufhaus lief, durch einen Menschenstau

mich zwängte und das Fürchterliche sah:
Die Ladenfenster waren eingeschlagen.
Zertrampelte, beschmutzte Kleider lagen,

zerfetzt von Pflastersteinen, zwischen Scherben.
Wo war Herr Cohn? Ich fürchtete sein Sterben.
Wo Unrecht waltet, steht der Tod uns nah.

XI

Wo Unrecht waltet, steht der Tod uns nah,
fährt mit der Sense in das Recht auf Leben,
als sei die Erde nicht für alle da.
Was war auf Attendorn noch viel zu geben!

Es war einmal die Stadt der Kirchengänger
und über Nacht ein übles Bandenpflaster.
Der Ehrbarkeit vertraute ich nicht länger,
besonders Männern nicht. In unverblaßter

Erinnerung ist die Bestürzung mir.
„Lebt Cohn noch? Lebt er? Oder ist es aus?“
Ich hastete erregt zu seinem Haus.

Ein Schild hing an der Eingangstür „Siegheil“,
und auf dem Treppenabsatz lag ein Beil.
Gewalt - wem spaltet sie die Schicksalstür?

XII

Gewalt - wem spaltet sie die Schicksalstür?
Es hatte sich im Ort herumgesprochen:
„Der Cohn ist noch nicht fort. Er ist noch hier.
Sein Haus ist leer. Wo hat er sich verkrochen?“

Die Zeit verging. Aus Tagen wurden Wochen.
Kein Thema, was der nächste Tag uns brächte.
Ich aber fragte mich: „Wird eingebrochen,
jetzt, heute Nacht?“ Ich fürchtete die Nächte.

Schlimm, wenn ein Kind nicht weiß, was ist und wird,
sich weltverloren fühlt und gottverlassen!
Das Schweigen in der Stadt hat mich verwirrt.

Kein Kläger war und auch kein Richter da,
das Bamentum zu ahnden, zu erfassen;
bei all dem Brachialen, das geschah.

XIII

Bei all dem Brachialen, das geschah,
bewahrte Mutter ihren tiefen Glauben
an Gott, den Herrn, der alles sieht und sah,
die schwarzen Raben und die weißen Tauben.

Wer sagte uns: „Bei Cohns hat Licht gebrannt.“?
Die Mutter stieß mich an: „Hast du gehört“?
Ich bin sofort zur Villa Cohn gerannt,
stand dort am Gitterzaun und sah verstört:

Herr Cohn verließ das stille Haus vor denen,
die dichtauf folgten, Männer in Zivil,
drei Unbekannte, jeder irgendwer.

Sie stießen ihn nach Laune vor sich her;
und trieben sie auch roh ihr Herrenspiel -
dem Juden war die Würde nicht zu nehmen.

XIV

Dem Juden war die Würde nicht zu nehmen
in seiner letzten Attendorner Stunde.

Der Holocaust, Inferno, Blut und Tränen,
was aller Zeit als unheilbare Wunde

der Weltgeschichte gilt und gelten muß,
sonst wehe uns! Von Unheil überflutet
gerieten wir in einen Bluterguß
des Irdischen, das in sich selbst verblutet.

Was hatte man Herrn Cohn nur angetan!
Mein Heimatsinn versank in Heimatscham.
Die Plünderer, die an Gewalt Gewöhnten,

nach der Kristallnacht sah ich sie marschieren
mit hochgereckten Hälsen und Panieren.
Fanfaren schmetterten und Trommeln dröhnten.

XV

Fanfaren schmetterten und Trommeln dröhnten.
Nachts schrak ich auf, entgeistert und verschwitzt.
Fanfaren, die im Albtraum grell ertönten,
vor denen hat mich Eigensinn beschützt.

Ein guter Kern wiegt mehr als schöne Schalen.
Ein großes Wagnis war einmal die Güte.
Zum Kinn hinab sich Freudentränen stahlen,
wenn Herz zu Herzen fand und Liebe glühte -

ein heller Stern, ein Inbegriff des Schönen.
Ist Menschlichkeit nicht allen Glaubens Zier?
Wo Unrecht waltet, steht der Tod uns nah.

Gewalt, wem spaltet sie die Schicksalstür?
Bei all dem Brachialen, das geschah:
Dem Juden war die Würde nicht zu nehmen.